

# Vier hochgradig aufregende Jahreszeiten

Mit den Spezialisten von Concerto Köln kehrten die Mozart-Konzerte der Musikfreunde Kiel in die Nikolaikirche zurück

Von Christian Strehk

**Kiel.** Historische Stunde im Herzen der Landeshauptstadt: Die „Mozart-Konzerte“ der Musikfreunde Kiel sind nach einem Dritteljahrhundert zurück in der Nikolaikirche am Alten Markt. Aus der Not, mitten in der laufenden Saison mit allen Abonnenten aus der Wiker Petruskirche umzusiedeln, weil dort aus bautechnischen und theologischen Gründen „dichtgemacht“ wird, musste irgendwie eine Tugend werden.

Das Stammpublikum zog mit. Angesichts der Begeisterung über die geladenen Musiker schien im gut besuchten und akustisch ähnlich geeigneten

Gotteshaus am Alten Markt jegliches Unbehagen über den andersartigen Raumschnitt und die entsprechenden Vor- und Nachteile der ungewohnten Platzierung bald nebensächlich. Denn Concerto Köln, das wurde schnell ohrenfällig, zählt eben nicht nur auf dem Papier zu den führenden Spezialensembles in Sachen Barockmusik und Klassik.

Die freche Frische, das muntere Stimmengewirr, die überraschenden Kontraste und die herrlich kantablen italienischen Melodien, die die zwölf Verschworenen in Werken des Mailänders Giovanni Battista Sammartini (*Ouvertüre g-Moll JC 56*) und seines zuge-

reisten, erst vierzehnjährigen Protegés Mozart (*Divertimento F-Dur KV 138*) offenlegten, waren schon höchst vergnüglich. Antonio Vivaldis eigentlich abgenudelte *Vier Jahreszeiten* aber entwickelten sich gar zum bannenden Hörfilmabenteuer.

Sogar noch waghalsiger als seine diesbezüglich zu Recht vielgerühmte Kollegin Midori Seiler stürzte sich Concerto Köln-Primarius Shunske Sato in eine geradezu maximalepressive Ausmalung der saisonalen Stimmungen, Naturgeräusche und Volkstanzrhythmen, die Vivaldi entlang von vier Sonetten in zwölf genialen Sätzen auf den Punkt

gebracht hat. Wie hier aber die Frühlingsvögel zwitscherten, sich das Sommergewitter aufstaute und entlud, Bacchus zu tief ins Glas blickte oder das Winter-Eis splitterte, war eine Offenbarung.

Kaum zu glauben zwar, dass der Komponist seine hochmusikalischen Mädchen im venezianischen Waisenhaus vor dreihundert Jahren vergleichbar auf Krawall geigen ließ. Aber dennoch war restlos faszinierend, wie weit sich die historisch informierte Aufführungspraxis schon vorwagt. So entstanden dann Momente, die eher nach Schönbergs Wiener Schule als nach Reifrock und Perückenpuder klangen. Sato

scheute nicht mal ein üppiges Vibrato oder angeschrägte Töne, um das Ergebnis zu schönen oder zu verzeichnen. Und das Concerto Köln zog dazu alle möglichen Klangregister – vom süßen Schlafgesäusel bis zum wildesten Jagd-Ritt.

Bemerkenswert war, wie voll und vielfarbig dabei die Basssektion grundierte. Das lag zu einem Teil offenbar am „Resonanzkörper“, den die neuen Podeste über dem Steinfußboden bilden. Vor allem lag das aber am (selbst beim Stimmen) prälundierenden Concerto-



Der Geiger Shunske Sato mit Concerto Köln und Michael Freimuth an seiner 14-chörigen Basslaute (re.). Foto Nickolaus

Cembalisten, dem Kontrabass und dem Cello – aber nicht zuletzt auch an Michael Freimuth aus dem holsteinischen War-nau. Der bezirzte den Jahreslauf auf der Theorbe und gestaltete Hirtengefühle mit der Barockgitarre. So packend gegenwärtig kann eine historische Stunde sein.